

Mit neuen Ideen überzeugen

Die Kita Gogwärgi in Lax ist die diesjährige Preisträgerin des Frühförderungspreises für Schweizer Berggebiete. Dieser wird von der Pestalozzi-Stiftung und dem Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH alle zwei Jahre gemeinsam vergeben. Ein Augenschein im Wallis.

Gerade noch sasssen alle Kinder beim Zvieri. Nun wird herumgetobt. Zu Schlagen wie «Anita», «Fiesta Mexicana» oder «Wahnsinn» von Wolfgang Petri speeden sie durch die Turnhalle im Schulhaus in Lax. Ballone werden eingesammelt, wild geschwenkt, in die Luft geworfen oder herumgetragen. Währenddessen verteilt Yvonne Imhasly Holzreifen auf dem Boden. Sie kündigt das «Vögeli-Spiel» an: Spielt die Musik, können sich die Kinder frei im Raum bewegen und mit den Ballonen als Flügel schlagen. Stoppt die Musik, muss jedes in ein Nestli, einen Reifen, stehen, um nicht vom Fuchs gefressen zu werden. Es herrscht ausgelassene Stimmung. Ein Junge rennt immer wieder an mehreren Reifen vorbei und quietscht laut, weil ihn der «Fuchs», alias Yvonne Imhasly, verfolgt. Der Kleinste an diesem Nachmittag, ein knapp eineinhalb Jahre alter Knabe,

sieht dem Treiben mittlerweile vom Arm einer Kita-Mitarbeiterin zu, er wirkt etwas müde.

Andere Wahrnehmung durch den Preis

Mit dem Spiel in der Turnhalle neigt sich ein Donnerstagnachmittag in der Kita Gogwärgi in Lax dem Ende zu. Lax ist eine Gemeinde im Walliser Bezirk Goms und hat rund 300 Einwohnerinnen und Einwohner. Sieben Kinder sind heute in der Kita. Neben zwei Praktikantinnen betreuen sie an diesem Nachmittag Yvonne Imhasly, Präsidentin ad interim des Vereins Kita Gogwärgi, und Kita-Leiterin Heidi Renggli. Eine Woche zuvor standen die beiden Frauen in Zürich auf der Bühne und nahmen den mit 20 000 Franken dotierten Frühförderungspreis der Pestalozzi-Stiftung für Schweizer Berggebiete entgegen. Super sei die Preisverleihung gewesen, sagt

Yvonne Imhasly begeistert. Sie hatte nicht damit gerechnet, dass die Kita gewinnen würde. «Wir haben unsere Bewerbung eingereicht und zack – gewonnen!» Auch in der Region würde die Kita nun anders wahrgenommen, «so ein Preis ist eine wahnsinnig grosse Aufwertung». Kita-Leiterin Renggli bedeutet der Preis sehr viel. «Die ganzen investierten Stunden haben sich gelohnt und wir haben gute Arbeit geleistet. Der Preis zeigt auch, dass wir auf dem richtigen Weg sind.» Aus ihrem Umfeld hat sie bereits positive Reaktionen erhalten, vor allem weil es sich um einen nationalen Preis handelt. Eltern von Kita-Kindern haben sie bisher noch nicht auf den Preis angesprochen.

In neuer Zusammensetzung unterwegs

Die Zusammenarbeit der beiden Frauen, die sich selbst als gut funktionierendes



Die einen toben, die anderen schauen lieber zu: In der Kita Gogwärgi in Lax finden unterschiedliche Bedürfnisse der Kinder Platz. Fotos: Deborah Conversano



Mittlerweile ein eingespieltes Team (v.l.): Heidi Renggli und Yvonne Imhasly.

Team beschreiben, ist noch jung. Die gelernte Kindergartenlehrerin Imhasly ist seit Januar 2017 Gemeinderätin in Lax und dort unter anderem zuständig für Bildung. Zwischen der Kita und den Gemeinden Bellwald, Binn, Ernen, Fiesch, Fieschertal und Lax besteht eine Leistungsvereinbarung. Jede Gemeinde stellt eine Vertretung für den Vorstand des Kita-Vereins, so wie Yvonne Imhasly für Lax. Heidi Renggli arbeitet seit März in der Gogwärgi, anfangs mit einem Pensum von sechs Stunden pro Woche, ab Juni übernahm sie die Leitung. Die ausgebildete Kleinkinderzieherin kann für ihre Arbeit zusätzlich auf eine Banklehre mit Berufsmatura und Erfahrung im Kaufmännischen zurückgreifen. «Wir müssen innovativ sein, um die Leute reinzuholen», ist sie überzeugt. Sie ergänzt: «Yvonne hat immer super Ideen und ich schaue, wie diese realisierbar sind.» Und die Ideen, das spürt man rasch, werden der Präsidentin ad interim wohl nicht so schnell ausgehen.

Finanzielles Engagement der Gemeinde
Das letzte halbe Jahr sei ein Sechser im Lotto gewesen, blickt Imhasly zurück. «Was wir in dieser Zeit geschafft haben, war eine grosse Leistung.» Sie habe vieles auf den Kopf gestellt. Das betrifft vor allem



Der Kita stehen zwei Räume zur Verfügung: Im grossen Spielraum besteht Platz für vielfältige Aktivitäten, im kleineren Schlafraum verbringen die Kinder Ruhepausen.

die Strukturen: Aus einer klassischen Kita entstand ein eigentliches Zwölf-Stunden-Angebot. Dies entspricht den Bedürfnissen in der Region. Gogwärgi ist damit nicht mehr nur ein anderes Wort für Zwerg, sondern steht heute für Kita, Hort, Spielgruppe, Waldspielgruppe, Kinderhütendienst, Mittagstisch und Ferienplausch. «Solange wir nicht voll ausgelastet sind, können wir so flexibel sein. Wir sind ja sowieso hier», erklärt Imhasly. Aktuell liegt die Auslastung bei rund 40 Prozent: 13 Kinder im Alter zwischen sieben Monaten und zweitem Kindergartenjahr nutzen die Kita unterschiedlich häufig an den vier Betriebstagen. Täglich stehen zehn Betreuungsplätze für Kinder von drei Monaten bis zwölf Jahren zur Verfügung. Die Gemeinden stellen nicht nur Personen für den Vorstand zur Verfügung, sondern auch finanzielle Unterstützung: pro Kopf und Einwohner jährlich zehn Franken. Die Trägergemeinden übernehmen zudem das Defizit. Auf schulischer Ebene arbeiten sie schon länger zusammen, nun bündeln sie ihre Kräfte auch im frühkindlichen Bereich.

Gemeinsam erreicht man mehr
Das Stichwort «Synergien nutzen» fällt im Gespräch immer wieder. Die Spielgruppe,

die früher in Ernen war, ist mittlerweile ins Angebot der Kita integriert. An den zwei Spielgruppenmorgen nehmen auch jene Kita-Kinder teil, die älter als drei Jahre sind. Kindergartenkinder, die im selben Haus den Unterricht besuchen, können bei Bedarf mit den Kita-Kindern zu Mittag essen. Mit einem Stundenansatz von sieben Franken für Vereinsmitglieder ist

«Gogwärgi ist nicht nur ein anderes Wort für Zwerg, sondern steht heute für Kita, Hort, Spielgruppe, Waldspielgruppe, Kinderhütendienst, Mittagstisch und Ferienplausch.»

die Kita zudem unschlagbar günstig beim Kinderhüten. Das hat sich inzwischen auch bei Eltern herumgesprochen, die ihr Kind in die zwei Stunden dauernde Spielgruppe bringen. Diese Zeit reicht aufgrund der Distanzen zwischen den Dörfern kaum, um etwas zu erledigen. Flexibel kann das Kind zur Betreuung deshalb auch früher gebracht oder später abgeholt werden. An jedem Mittwoch im November bietet die Kita neu ein zweistündiges Programm an:

Adventslichter basteln, Kartenmacherei, kleine Weihnachtsgeschenke, Weihnachtsbäckerei. Die vier Nachmittage sind als aufbauendes Programm konzipiert. «Aber das funktioniert hier nicht», sagt Imhasly. Die Eltern würden ihr Kind nur an einen der vier Nachmittage schicken. «Mit Kita verbinden hier viele noch den Gedanken, dass das Kind abgeschoben werde.» Die Spielgruppe habe in den ersten Jahren mit ähnlichen Problemen gekämpft, sei mittlerweile aber akzeptiert. «Erschwerend kommt hinzu, dass – anders als häufig in grösseren Städten – die Grosseltern und manchmal darüber hinaus noch weitere Familienmitglieder zur Verfügung stehen, um bei der Kinderbetreuung zu helfen», fügt Imhasly an. Grosseltern seien teils beleidigt, wenn ihnen das Enkelkind nicht anvertraut würde.

Für Imhasly ist dies einer der Knackpunkte. Ihr Ziel wäre es, dass die Grosseltern einen Tag die Betreuung der Enkel übernehmen und ein zweiter Tag durch die Kita abgedeckt würde. So könnten sich die Grosseltern, ohne schlechtes Gewissen, Zeit für sich, beispielsweise für Ausflüge, nehmen. Den Eltern möchte sie zudem gern klarmachen, dass die Kinder untereinander am meisten lernten. Um dieses Ziel zu erreichen, soll die Bevölkerung die Kita durch Spezialangebote besser

kennenlernen. Auch wenn Imhasly mit der Resonanz auf die Adventswerkstatt nicht zufrieden ist, zeigt sich, dass vieles bereits gut funktioniert. So wurden im Herbst ein Ferienplausch und ein Kinderfest angeboten, die «super angekommen» seien. Beim Kinderfest wurde die Nähe zum

«Mit Kita verbinden hier viele noch den Gedanken, dass das Kind abgeschoben werde. Die Spielgruppe kämpfte in den ersten Jahren mit ähnlichen Problemen.»

Kindergarten genutzt und dieser miteinbezogen, was viele Eltern zum Kommen motivierte. «Wenn Eltern die Kinder nicht fix abgeben müssen, dann funktioniert es», zieht Imhasly Bilanz. Die Zusammenarbeit mit den Eltern und Grosseltern soll künftig intensiviert werden, beispielsweise durch einen WhatsApp-Chat mit den Eltern, einen Grosi-Enkel-Tag oder einen Pizza-Plausch für Kindergartenkinder in der Kita. Aktuell sind rund 80 Personen Mitglieder im Verein Kita Gogwärgi, es gibt also noch Luft nach oben.

Innovative Lösungen für Berggebiete

Die Zusammenarbeit zwischen Eltern und Kita sowie die regionale Zusammenarbeit waren Gründe, weshalb die Jury für den Frühförderungspreis für Schweizer Berggebiete die Kita Gogwärgi als Preisträgerin ausgewählt hat. «Leitung und Team setzen sich für ein Klima der Offenheit und des Vertrauens ein. Regelmässige gemeinsame Anlässe oder Elternabende fördern den Austausch mit der Bevölkerung und mit den Eltern. Das Projekt ist innovativ, übertragbar, in Bergregionen einsetzbar und erfüllt damit alle Kriterien des Frühförderungspreises», heisst es in der Medienmitteilung der Pestalozzi-Stiftung vom 2. November 2017.

Wie schon 2013 und 2015 hat sich auch diesmal der Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH beteiligt. Für ihn hat Frühförderung überhaupt nichts damit zu tun, Kinder früher zu verschulen oder sie beispielsweise zu Frühchinesisch zu zwingen, wie Franziska Peterhans, Zentralsekretärin LCH und Jurymitglied, in ihrer Ansprache an der Preisverleihung betonte. «Die Frühförderung will eine anregende Umgebung schaffen, damit Kinder die Möglichkeiten haben, zu spielen, zu dreckeln, irgendwo hinzufallen und wieder aufzustehen, das ist ganz wichtig für ihre Entwicklung.»



Ein fixer Programmpunkt im Tagesablauf: der Zvieri.



13 Kinder im Alter von sieben Monaten bis ins Kindergartenalter besuchen die Kita derzeit.

Sieger unter drei Favoriten

Neben der Kita Gogwärgi kamen zwei weitere Institutionen in die engere Wahl: Die 2013 eröffnete Kita Lumpazi in Disentis/Mustér und die 2016 gegründete Kita Rosalie in Urnäsch. Aus Sicht der Jury seien beide bereits sehr gut vernetzt und verankert, Leitung und Team zeichneten sich durch grosses Engagement aus. In der Kita in Disentis/Mustér wird zudem die romanische Sprache gefördert. Wie die Kita Gogwärgi ihr Preisgeld verwenden

wird, ist noch unklar. Ein grosser Spielturn aus Holz wäre eine Option oder eine Neugestaltung des Aussenplatzes. Es könnten auch Möbel, Spiele oder Bücher angeschafft werden – an Ideen mangelt es auch in diesem Bereich nicht. ■

Deborah Conversano

Weiter im Netz

www.kita-gogwaergi.ch

Unter www.LCH.ch > News > Aktuell finden sich ein umfassender Bericht und Impressionen der Preisverleihung.

Vorurteile überwinden helfen

Die Jury des Frühförderungspreises besteht aus neun Personen. Es sind Persönlichkeiten aus den Bereichen Wissenschaft, Bildung, Wirtschaft, Politik und Kultur. Jury-Mitglied Heidi Simoni, Leiterin des Marie Meierhofer Instituts für das Kind, erklärt, weshalb dieser Förderpreis so wichtig ist.

BILDUNG SCHWEIZ: Frau Simoni, Ihr Institut ist ein Kompetenzzentrum für frühe Kindheit. Weshalb braucht es für Berggebiete einen speziellen Preis für die Frühförderung?

HEIDI SIMONI: Wer in Bergregionen ein Angebot für junge Kinder und ihre Familien auf die Beine stellen will, muss ausgesprochen hartnäckig sein und im Vergleich mit anderen Regionen für zusätzliche Herausforderungen kreative Lösungen finden. Die Gemeinden sind oft klein und liegen teils abgelegen. Es müssen also Angebotsformen für grosse Einzugsgebiete mit verstreut lebenden Familien entwickelt werden und entsprechende Kooperationen über Gemeindegrenzen hinaus zustande kommen.

Sie haben als Jurymitglied mit mehreren Bewerbern gesprochen. Gibt es etwas, was allen oder den meisten Bewerbern gemeinsam ist?

In fast allen Gesprächen waren die nach wie vor starken Vorbehalte und Vorurteile gegenüber familienergänzenden Angeboten ein zentrales Thema. Die Meinung, sie seien unnötig, hält sich zäh. Wenn die

Möglichkeiten in der Familie nicht vorhanden sind oder nicht ausreichen, gilt dies nach wie vor als Versagen. Mehrmals thematisiert wurde, dass diese «Schande» besonders auf die Grossmütter fällt, wenn sie die Enkel nicht umfassend ergänzend zur Mutter betreuen können oder wollen. In dieser Situation ist es sehr schwierig in den Blick zu rücken, wie wichtig es für Kinder ist, bereits früh regelmässig mit Gleichaltrigen zusammen zu sein und vielfältige Anregungen zu bekommen.

Diesjährige Preisträgerin ist die Kita Gogwärgi. Wodurch zeichnet sie sich aus?

Die Präsidentin ad interim der Trägerschaft und die Kitaleiterin bilden ein überzeugendes Tandem. Die eine schmiedete gemeindeübergreifend eine Allianz. Mit dieser glückte es vorbildlich, das Angebot für die Kinder im Vorschulalter als erstes Puzzleteil im Bildungssystem zu platzieren und einen guten Übergang in den Kindergarten zu ermöglichen. Der Kitaleiterin gelingt es, trotz des flexiblen, auf die Bedürfnisse der Familien abgestimmten Angebots, zur pädagogischen Qualität für

die Kinder Sorge zu tragen. Gemeinsam halten die beiden die Türen der Institution für Eltern und Grosseltern weit geöffnet. Sie ebnet damit den Weg, miteinander ins Gespräch zu kommen und Barrieren abzubauen. ■

Interview: Deborah Conversano



Heidi Simoni, Marie Meierhofer Institut für das Kind. Foto: zVg